

Liebe Gemeinde,

zurzeit sind wir alle aufgerufen, Abstand voneinander zu nehmen. Einen Meter oder zwei Meter Abstand, damit das Virus nicht weitergegeben wird. Wie wenig die Leute sich der Gefahr der Krankheit noch bewusst sind, zeigen die Bilder von Corona-Partys im Park, von Eltern, die ihre Kinder immer noch zu den Großeltern schicken, und überhaupt von Menschen, die – wo auch immer – nicht mindestens 1,50 Meter Abstand zum Nächsten halten. Mit dem Virus ist nicht zu spaßen und wehe, wenn die Infektionszahlen zu stark nach oben schnellen. Bilder, die keiner sehen möchte.

Vielleicht ist der Abstand, den wir jetzt einhalten müssen, und der wenige Kontakt zu anderen Menschen gerade das, was uns persönlich so verunsichert. Abstand zum Nächsten heißt eben nicht gerade Abstand zu sich selbst. Zurzeit sind wir uns selbst total ausgeliefert und müssen mit unseren Ängsten und Nöten vermehrt allein fertig werden. Das Treffen, die Feier, der Gottesdienst, wo ich immer die anderen traf, fällt nun aus. Es ist so, als ob wir jetzt alle eine Zeitlang ins Kloster eintreten müssten. Ganz Deutschland geht nun in Klausur.

Das Leben hinter der Tür, wo im Kloster „Klausur“ draufsteht, ist nämlich ein Leben, das davon geprägt ist, dass die Ordensleute es gelernt haben, selbst auf engem Raum Abstand voneinander zu nehmen. Niemand hält es lange dort aus, der nicht seine Mitschwester oder seinen Mitbruder auch mal für sich lässt.

Gott sei Dank geht ja unser normales Leben nun weiter. Es tritt ja niemand wirklich ins Kloster ein; durch Telefonate, Emails, Internet, Fernsehen und Zeitungen sind wir ständig miteinander in Kontakt, aber eben auf Abstand. Von Ferne winken wir uns zu und dürfen es nun auch mal genießen, dass wir für uns sein können. Für uns alle beginnt jetzt eine Zeit, in der wir bei geschlossenen Geschäften und Vergnügungsstätten nochmal nachdenken, ob Konsum und Rausch die eigentlichen Triebfedern unserer modernen Gesellschaft unbedingt sein müssen. Vielleicht gibt es ja noch viel mehr, von dem wir schon lange nicht mehr wussten, dass es überhaupt in uns und ein Teil von uns ist. Es wurde nur die ganze Zeit durch unsere hektische Welt mit all ihren Vergnügungen verschüttet. Wir kamen ja nie zu uns selbst, weil wir immer im Strom mit den anderen meinten, etwas verpassen zu können. Das ist jetzt für ein paar Wochen sicher anders.

Die, die nun heimlich ihre Feste feiern müssen, denen sei gesagt, dass der Ausbruch aus dem Kloster bedeuten kann, anschließend vor verschlossener Tür zu stehen. Die Spitäler der Klöster haben nämlich nur begrenzt Betten frei.

Soweit muss es ja nicht kommen. So verlockend die Fülle des unbeschwerten Miteinander auch ist, bitte wahrt Abstand zurzeit. Wir werden nach der Corona-Krise noch feiern können, bis der Arzt kommt, aber jetzt sorgt dafür, dass die Ärzte ihrer schweren Arbeit in Ruhe nachkommen können und werde nicht Du ihr nächster Patient.

Wenn die öffentlichen Gottesdienste nun ruhen, dann halten wir eben unsere Andacht zuhause, bei uns und mit uns selbst. In der 1. Lesung des 4. Fastensonntags heißt es: Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz.

So soll er unser Herz sehen, das voll ist von Mitgefühl und Verantwortung für diejenigen, die nun krank werden. Wir tun alles dafür, ihnen nicht die wenigen Betten dadurch streitig zu machen, dass auch wir uns anstecken. Wir ziehen jetzt alle ins Kloster des Hl. Abstands und versuchen, dort die Zeit zu überbrücken. Ich freue mich schon auf Eure Mails und Anrufe, in

denen Ihr mir mitteilt, was Ihr alles Spannendes im verstaubten Bücherschrank gefunden habt, oder was Euch bei einem Spaziergang allein im Wald so alles durch den Kopf gegangen ist. Was Gott alles in Eurem Herzen gesehen hat, das so lange keine Zeit hatte, sich ihm zuzuwenden. Ich wünsche Euch allen so sehr, dass der Geist des Herrn über Euch sei, der Euch spüren lässt, keiner wird ins Abseits geschoben.

Es grüßt Euch von Herzen

Euer „Kloster-Bruder“ Pfarrer Meik